

Transformation gestalten. Zukunft ländlicher Räume mit Akteuren vor Ort entwickeln

Nelli Fritzler • Anna Holzinger

In den vergangenen Jahrzehnten lag der Fokus von Architekt/innen und Planer/innen vor allem auf dem städtischen Gefüge. Ländliche Räume wurden dabei häufig als »Restfläche« zwischen stärker urbanisierten Räumen vernachlässigt (vgl. Doepler-Behradi 2017, S.14). Heute scheint in der Auseinandersetzung mit ruralen Strukturen jedoch eine neue Verheißung zu liegen. An die Stelle der Stadt, als Sehnsuchtsort für all jene, die das moderne, weltoffene und unangepasste Leben suchten, scheint heute das »Ländliche« – mit all den Möglichkeiten eines nachhaltigeren und selbstbestimmteren Lebens – in den Fokus zu gelangen. Trotz dieser aufkeimenden »Verheißungen«, sehen die ruralen Realitäten, besonders in abgelegenen Gemeinden, weitaus weniger romantisch aus. Zahlreiche ländliche Räume leiden unter den Folgen des demografischen Wandels. Denn es zieht insbesondere junge Menschen aufgrund von Bildungs-, Karriere-, und Kulturangeboten in die großen Städte.

Während sich das Schrumpfen der Gemeinden in einigen ländlichen Räumen in Form von großflächigem Leerstand und vernachlässigten Infrastrukturen zeigt, wird in den Städten Wohn- und Freiraum zum Luxusgut. Nicht alle ruralen Räume sehen sich mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert. So wie es nicht den »einen« städtischen Raum gibt, kann auch nicht pauschal von »dem« ländlichen Raum gesprochen werden. Es handelt sich vielmehr um eine Vielzahl von Räumen, die über unterschiedliche Lebensrealitäten, Sozial-, Wirtschafts- und Infrastrukturen verfügen. Besonders stadtnahe und gut angebundene Gemeinden verzeichnen seit einigen Jahren wieder wachsende Bevölkerungszahlen (vgl. Küpper 2020).

Ist der Dualismus zwischen Stadt und Land überholt?

Die Zukunft liegt im Rurbanen.

In aktuellen Debatten wird vermehrt auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen stärker und schwächer urbanisierten Räumen eingegangen. Pendler-, Tourismus- und Warenströme sorgen für Austausch und Verflechtungen in beide Richtungen (vgl. Schmid 2017, S. 22). Eine begriffliche Abbildung dieser Betrachtungsweise stellt das »Rurbane« dar. Es legt den Fokus auf die komplexen Überlagerungen, Zusammenhänge und Potentiale zwischen rural und urban geprägten Räumen und Perspektiven. Gleichzeitig distanziert sich der Begriff von einer dualistischen und hierarchischen Stadt-Land-Auffassung und legt den Grundstein für nachhaltige Raumentwicklung, die beides in Betracht zieht.

Was sind Dritte Orte und welche Bedeutung kommt ihnen zu?

Gesunde Gesellschaftsstrukturen brauchen Orte der Begegnung.

Der Begriff des »third place« geht auf den Soziologen Ray Oldenburg zurück. Er beschreibt damit einen Ort der Gemeinschaft, der Ausgleich schafft, zum Ersten Ort – dem Zuhause – und zum Zweiten Ort – dem Arbeitsplatz. Dritte Orte sind für alle da. Sie sind informelle Orte der Begegnung, an denen man sich in angenehmer Atmosphäre aufhalten und austauschen kann. Sie sind weitestgehend frei von alltäglichen, familiären und geschäftlichen Verpflichtungen (vgl. Oldenburg 1999). Beispiele für Dritte Orte können unter anderem Gemeindezentren, Cafés, Kneipen, Wirtshäuser oder Vereinsheime sein.

In den ländlichen Räumen Deutschlands wachsen weiterhin Neubausiedlungen an den Ortsrändern, während die Ortskerne gegen den zunehmenden Leerstand ankämpfen. Kleine Orte der nachbarschaftlichen Begegnung schließen aus Mangel an Besucher/innen oder weil sich durch den Wegzug der jungen Generation in die Stadt keine Nachfolge findet. Kultur und Unterhaltung wird fast ausschließlich in den nahegelegenen Ballungszentren konsumiert (vgl. Marszalek, Werner 2018, S.14f). Räume, an denen die Identität der Ortsgemeinschaft gepflegt und verhandelt wird, werden selten oder verschwinden gänzlich.

Das Fehlen Dritter Orte ist jedoch hochgradig problematisch für ein gesundes Sozialgefüge. Es drückt sich aus in Identitätsverlust, sozialer Spaltung und der Verlagerung von zwischenmenschlicher Interaktion in exklusive oder private Räume. Das Sorgetragen für die eigene Umgebung, kann jedoch nur im Modus kollektiver Verantwortung funktionieren. Dritte Orte bieten den Rahmen für jene Dialoge, in denen diese Verantwortung ausgehandelt und entwickelt werden kann. In Zeiten voranschreitender Digitalisierung, moderner Arbeitswelten und noch verstärkt durch die Corona-Pandemie, verschwimmen heute die Grenzen zwischen Ersten und Zweiten Orten zunehmend.

Der Dritte Ort, als ausgleichendes Gegengewicht, erhält dabei eine neue Relevanz. Ihm kommt in der aktuellen Debatte um eine nachhaltige Stadt- und Regionalplanung eine immer größere Bedeutung zu, da er essentiell für gesunde Gesellschaftsstrukturen ist. Dritte Orte sind in hohem Maße identitätsstiftend für die Gemeinschaft, bieten jedoch gleichzeitig Rückhalt für das Individuum. Sie fungieren als Vermittler und Bindeglied zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, sozialer Zugehörigkeit und Altersklassen und sind somit wertvolle Begegnungsräume. Es handelt sich hierbei um Orte, an denen sich gesellschaftliche Veränderungen kollektiv entwickeln und aushandeln lassen. Der gezielte Ausbau und Erhalt sogenannter Dritter Orte kann eine entscheidende Rolle für die Entwicklung des ländlichen Raums spielen.

Wie kann eine Zukunft für die ländlichen Räume gemeinsam entwickelt werden?

Für eine kollektive Zukunft brauchen wir koproduktive Beteiligungsformate.

Die Auseinandersetzung mit ländlichen Räumen heute und in Zukunft wird essentiell sein, wenn wir wirtschaftlich, kulturell, ökologisch und sozial nachhaltige Strukturen entwickeln wollen. Der gesellschaftliche Fokus muss sich vor dem Hintergrund des Klimawandels, wachsender sozialer Ungleichheit und eines erstarkenden Populismus weiten und sich mit den Potentialen lange vernachlässigter Regionen auseinandersetzen. Auf dem IBA Symposium Service-light Raumpioniere in ländlichen Regionen beschrieb Prof. Jürgen Aring den Bedarf an neuen Modellen kommunaler Selbstverantwortung: »Der Wandel und Problemdruck in dünn besiedelten Räumen mit Bevölkerungsrückgang ist offensichtlich und unbestritten [...]. Viele rufen deshalb nach neuen, flexiblen und kreativen Lösungen, die von Raum zu Raum unterschiedlich ausgestaltet

sein können. Das kann man nicht von oben planen« (Faber 2013, S. 71) Statt Regionen in pauschalen Top-Down-Prozessen zu fördern, ist es wichtig, Akteure vor Ort gezielt dazu zu befähigen, die notwendigen Transformationen selbst zu gestalten.

»Erinnerungen an die Nullerjahre werden wach, als das mit Fördergeldern agierende Kulturmilieu in den Plattenbaugebieten der schrumpfenden Städte rund um Berlin leerstehende Gebäude für Theateraktionen und Sommerresidenzen nutzte. Während sie mit der Überzeugung agierten, die verlassenenen Gegenden zu beleben, schauten die Anwohner/innen oft kopfschüttelnd dem Treiben zu oder fühlten sich in ihrer Ruhe gestört – und nicht zum Mitmachen angeregt. Der subventionierte Kulturbetrieb ist längst weitergezogen, an den Strukturen vor Ort hat er kaum etwas verändert« (Meyer 2020, S.26). Die Herausforderung besteht also darin, eine gesunde Balance zu finden. Einerseits ist die Förderung von Initiativen und Projektstrukturen mit einer starken Verwurzelung am Ort sinnvoll und nachhaltig. Andererseits ist es wichtig, dass diese Initiativen in ihren Handlungen zwar den eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen folgen, gleichzeitig aber auch bewusst Expert/innen von außen hinzuziehen, um erfolgreiche und zukunftsfähige Veränderungen anzustoßen.

Wie gelingt es also, einen Strukturwandel zu initiieren, der die Identität eines Ortes im Positiven erweitert? Wie schafft man es, die Skepsis gegenüber den Einflüssen von außen abzubauen? Und warum sind die Perspektive und der Input von außen überhaupt wichtig? Der Blick von außen ist frei von den Wahrnehmungsgewohnheiten vor Ort. Dadurch ist es möglich, neue Narrative und Deutungen für Räume zu entwickeln. Betrachtet man beispielsweise den Leerstand in zahlreichen ländlichen Regionen, so wird dieser häufig als Verbildlichung einer negativen Prognose empfunden. »Mit der Perspektive dauerhaften Niedergangs kann man kein Engagement mobilisieren« (Faber 2013, S.72). Die Umdeutung dieser Räume zu Potentialräumen und die Entwicklung einer positiven Alternativ-Erzählung kann von außen häufig leichter angestoßen werden (s. auch Leergutagenten Thüringen). Baukultur kann dabei zur wichtigen Vermittlerin zwischen Alt und Neu werden, denn die Ressource Raum verspricht Gestaltungsfreiheit, die wahrgenommen werden möchte. Wie können also Architekturen und planerische Prozesse gemeinsam mit Menschen, die diesen Freiraum nutzen wollen, dazu beitragen, zukunftsfähige Orte entstehen zu lassen? Wie kann eine Einbindung in räumliche und soziale Strukturen gleichermaßen erfolgen?

Durch das Zusammenbringen zivilgesellschaftlicher und kommunaler Akteure in koproduktiven Werkstattformaten, können gemeinsam Zukunftsvisionen und Strategien erarbeitet werden. Neuartigen Kooperationen und akteursübergreifenden Formaten wird so der Weg geebnet. Denn Zukunft kann nur gemeinsam funktionieren. In kollektiven Prozessen können innovative Beiträge entstehen, die für alle Beteiligten inspirierend und gewinnbringend sind. Im Auftrag des Museums für Brandenburgisch-Preußische Geschichte in Potsdam wurde vor diesem Hintergrund eine Zukunftswerkstatt für die Stadt Wiesenburg/Mark in Brandenburg entwickelt.

Eine Zukunftswerkstatt für Wiesenburg und das KoDorf in Brandenburg

Wiesenburg/Mark ist eine Gemeinde im Südwesten Brandenburgs, die in Zukunft eine große Veränderung erleben wird: Hier soll in einigen Jahren ein so genanntes KoDorf entstehen. Dabei handelt es sich um ein baugenossenschaftliches Wohnprojekt, welches auf dem Areal eines ehemaligen Sägewerks umgesetzt werden soll (vgl. VielLeben eG o.J.). Mit dem Zuzug der KoDörfler/innen würde sich die Einwohnerzahl Wiesenburgs signifikant erhöhen. Diese Veränderung birgt gleichermaßen Potenziale und Herausforderungen, die erkannt, diskutiert und gestaltet werden wollen. Im Rahmen der Zukunftswerkstatt wurden die Wiesenburger/innen, künftige KoDörfler/innen und Akteur/innen der Stadtverwaltung in den Bahnhof Wiesenburg

eingeladen, um sich gemeinsam mit der Frage nach einer lebenswerten Zukunft zu beschäftigen. In interaktiven Workshops wurden Visionen entwickelt, Ideen geteilt und Wünsche diskutiert. Im Mittelpunkt standen dabei der Austausch und die Suche nach Strategien für ein bereicherndes und nachhaltiges Zusammenleben.



Abbildungen 1-4: Eindrücke von der Zukunftswerkstatt, Fotos: Emil Haffner

Die koproduktive Werkstatt beginnt in einer lockeren Runde, bei der sich die Teilnehmenden zunächst gegenseitig vorstellen. Die individuelle Beantwortung von Fragen zum Thema Stadt-Land zielt darauf ab, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und Vorurteile abzubauen. Danach arbeiten die Teilnehmenden in verschiedenen Gruppenkonstellationen an unterschiedlichen Stationen, die einen einfachen Zugang zu schwierigen Fragestellungen ermöglichen. In unterschiedlichen Arbeitsphasen werden Themen wie die Identität des Ortes, die Rolle der Kultur, Erschließung und Mobilität, regionale Vernetzung sowie Struktur und Wandel aufgegriffen. Gemeinsam wird diskutiert, was eigentlich »typisch Wiesenburg« ist. Durch das Miteinander ins Gespräch kommen, das Beschreiben von Besonderheiten und der Austausch über scheinbar Alltägliches, ist es gelungen, die Einzigartigkeiten des eigenen Ortes festzuhalten. Die Vernetzung einer gesamten Region

und die Anbindung des Wohnortes an die Arbeitsstätte und die umliegenden Einrichtungen für Bildung, Kultur, Freizeit, Nahversorgung usw. haben dabei einen großen Einfluss auf die Lebensqualität, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit des eigenen Lebensumfeldes. Das Hinterfragen des eigenen Mobilitätsverhaltens, das von den eigenen Präferenzen und der Verfügbarkeit von verschiedenen Verkehrsmitteln bestimmt wird, und eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Orten des täglichen Lebens, leiten zu Diskussionen über die Zukunft über. An der Station Struktur und Wandel sind die Teilnehmenden dazu eingeladen, gemeinsam einen Blick auf Wiesenburg zu werfen. Es geht um Herausforderungen, die sich schon seit längerer Zeit abzeichnen, eine Bewertung des Status Quo und darum, gemeinsam einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Dabei ist zum Beispiel die Idee eines Willkommens- und Informationspakets für Neuankömmlinge, quasi einen »Knigge für den Ort« entstanden. Die Wiesenburger/innen wünschen sich außerdem mehr Orte der Gemeinschaft und Begegnung, die auch das künftige KoDorf bereithalten soll. Über die ÖPNV-Anbindung, vielseitige Mobilitätsangebote, das regionale Wirtschaften und auch über Autonomie und Krisensicherheit bezüglich Lebensmittel- und Energieversorgung, wurde diskutiert. Nachdem die Ergebnisse und Feedback zur Zukunftswerkstatt zusammengetragen wurden, ließ die Workshop-Runde den Tag bei einem gemeinsamen Abendessen ausklingen.

Die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt, die im April 2022 im Bahnhof Wiesenburg stattgefunden hat, wurden in einer Dokumentation zusammengefasst und allen Beteiligten zugesandt. Für die Ausstellung »Morgen in Brandenburg. Werkstatt für Zukünfte« im Museum für Brandenburgisch-Preußische Geschichte in Potsdam wurden die Ergebnisse aufbereitet und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Ausstellungsexponat wurde im Juni an die Wiesenburger/innen übergeben und somit ein Werkzeug bereitgestellt, das in der weiteren Arbeit verwendet werden kann. Man darf gespannt sein, was die Zukunft bringt. Eins steht jedenfalls fest – die Wiesenburger/innen sehen ihrer Zukunft positiv entgegen.

Die Erkenntnisse aus der Zukunftswerkstatt

- Um Menschen vor Ort zu erreichen, ist es wichtig, Multiplikator/innen einzubeziehen.
- Durch gegenseitiges Zuhören und Kennenlernen können (StadtLand) Vorurteile abgebaut werden.
- Es ist wichtig eine Umgebung zu schaffen, in der Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkannt und toleriert werden.
- Es gibt nicht »Die Dorfgemeinschaft«; Dorfgemeinschaft ist divers.
- Gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen verbinden Menschen miteinander.
- Die Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht den verschiedenen Akteur/innen das gemeinsame Erarbeiten von Zukunftsvisionen. Damit wird der Grundstein für eine kollektive Zukunft gelegt.
- Das Konzipieren von Werkzeugen, die weiterverwendet werden können, befähigt die Teilnehmenden langfristig zu eigenständigem Handeln.
- Ein Wissenstransfer wird durch die öffentliche Ausstellung und den offenen Umgang mit den Workshop Ergebnissen ermöglicht.
- Eine externe Moderation fungiert als Vermittlungsinstanz zwischen verschiedenen Akteur/innen.
- Den Teilnehmenden soll der Workshop Spaß und Lust auf mehr machen.

Anmerkungen

- (1) Mehr Informationen zum KoDorf Wiesenburg gibts hier: <https://www.kodorf-wiesenburg.de/>
- (2) Über die Ausstellung der Ergebnisse der Zukunftswerkstatt Wiesenburg von Rurbane Realitäten im Haus für Brandenburgisch-Preußische Geschichte könnt ihr hier mehr erfahren: <https://gesellschaft-kultur-geschichte.de/zirkeltraining-zukunft/>

Literatur

- Doehler-Behzadi, Marta (2017): Wie die IBA Thüringen Stadtland beschreibt, in: ARCH+, Jg. 50, Nr. 228, S.12-17.
- Faber, Kerstin; Oswald, Philipp (Hrsg.) (2013): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge, Leipzig, Spector Books.
- Küpper, Patrick: Was sind eigentlich ländliche Räume? (2020), in: Bundeszentrale für politische Bildung, unter: www.bpb.de/izpb/312687/was-sind-eigentlich-laendliche-raeume/ [abgerufen am: 31.10.2022].
- Marszalek, Magdalena; Nell, Werner; Weiland, Marc (Hrsg.) (2018): Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit, Bielefeld, transcript Verlag.
- Meyer, Frederike (2020): Verklärtes Landleben. Ein Workshop des CCA provoziert Fragen, in: BauNetz Woche, 563, unter: www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche_ausgabe_7417415.html [abgerufen am: 31.10.2022].
- Oldenburg, Ray (1999): The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons and other hangouts at the heart of a community, 3. Auflage, New York, Marlowe & Company.
- VielLeben eG o.J.: KoDorf Wiesenburg, unter: <https://www.kodorf-wiesenburg.de/> [abgerufen am: 28.10.2022].

Autorinnen

Nelli Fritzier, M.Sc. Architektur, studierte Architektur am Karlsruher Institut für Technologie und an der Technischen Universität Berlin, wo sie mit Auszeichnung abschloss. Neben Tätigkeiten in der Lehre (FG De/Co, Prof. Kampshoff und FG Baukonstruktion Prof. Wappner) vertiefte sie ihre architektonische Praxis in renommierten Architekturbüros wie Kuehn Malvezzi Architects und Grüntuch Ernst Architekten in Berlin. Sie ist außerdem als freie Rednerin und Moderatorin im Kunst- und Kulturbereich tätig. Seit 2021 leitet sie gemeinsam mit Anna Holzinger das Büro Rurbane Realitäten.

Anna Holzinger, M.Sc. Stadtplanung, studierte Stadtplanung an der Hafencity Universität Hamburg. Für ihre Abschlussarbeit zu neuen Formen der Beteiligungskultur erhielt sie den Irene & Friedrich Vorwerk Preis. Ihre Fähigkeiten als Stadtplanerin baute sie während des Studiums als Tutorin an der HCU (FG Architektur+Landschaft, Prof. Stokman) und als Werkstudentin bei Studio Urbane Landschaften in Hamburg aus. Nach dem Abschluss war sie mit Raumpionieren im Großen Garten in Gerswalde und als Projektleiterin bei AG Urban in Berlin tätig. Seit 2021 leitet sie gemeinsam mit Nelli Fritzier das Büro Rurbane Realitäten.

Rurbane Realitäten wurde 2021 von Nelli Fritzier (M.Sc. Architektur) und Anna Holzinger (M.Sc. Stadtplanung) in Berlin gegründet. Das interdisziplinäre Planungsbüro agiert im Dialog von Land und Stadt. Sie gestalten, moderieren, begleiten und erforschen rurale und urbane Transformationsprozesse. Das Team berät Initiativen und Kommunen im ländlichen Raum bei der Entwicklung und Umsetzung konzeptioneller Ideen für kulturelle Begegnungsorte auf dem Land. Sie entwickeln neue Formen der Beteiligung und Interaktion und gestalten innovative Formate des Dialogs und Miteinanders. Für ihre Arbeit wählen sie eine vielfältige Formsprache, die neue Wege in der Vermittlung und Verständigung komplexer Zusammenhänge und Zukunftsvisionen geht. Dabei sind sie in konkret-räumlichen, bis zu komplex-planerischen Maßstäben tätig.

Kontakt

Rurbane Realitäten

Fritzier Holzinger GbR

Rathausstraße 25

10178 Berlin

E-Mail: info@rurbanerealitaeten.de

Web: <https://rurbanerealitaeten.de/>

Instagram: <https://www.instagram.com/rurbanerealitaeten>

Redaktion eNewsletter

Netzwerk Bürgerbeteiligung

c/o Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de